

# Die Machtlosigkeit des Staates

„Zivilcourage – wie der Staat seine Bürger im Stich lässt“:

Ein kritischer Einwurf  
von Michael Wolffsohn

Von Martin Balle

Michael Wolffsohn ist ein Wanderer zwischen den Welten. Streitbarer Intellektueller, jüdischer Querdenker, Beobachter der Politik hierzulande. Leicht macht er es sich und uns nie. Aber viele seiner Beobachtungen sind interessant und lohnenswert zu lesen.

Ob der Kniefall Willy Brandts in Polen, das Gespräch der Weltreligionen über die Jahre, immer wieder legt Wolffsohn kleine Zwischenrufe vor, die die politischen Zeitläufte kommentieren. „Zivilcourage – Wie

der Staat seine Bürger im Stich lässt“, so kommentiert Wolffsohn mit einem kleinen Bändchen eine veränderte Perspektive deutscher Politik.

Als Synagogen brannten, rief Kanzler Gerhard Schröder damals zum „Aufstand der Anständigen“. Als der Landshuter Dominik Brunner 2009 am Bahnsteig des S-Bahnhofs Solln tödlich verletzt wurde, wurde seine „Zivilcourage“ gelobt und auch von anderen Bürgern eingefordert.

Wolffsohn aber analysiert: „Wenn man auf diese Weise zum Aufstand anfeuert, befeuert man, zu Ende gedacht, Bürgerkrieg. Jeder kann zu den Waffen greifen. Staatliches Gewaltmonopol? Das war einmal.“

Natürlich respektiert Wolffsohn den Mut derer, die sich wehren, bezeichnet sie als „Helden der Menschlichkeit“,

aber er sagt auch: „Nehmt nicht dem Kaiser ab, was des Kaisers ist, sondern verpflichtet den Staat zu dem, was des Staates ist: der Schutz seiner Bürger nach innen und außen.“

Zivilcourage könne auch eine „Variante der Selbstjustiz“ sein, gefährlich vor allem für den, der sich so selber in Gewalt verstricke. Deutschland habe hier ein Problem aus seiner Geschichte heraus. Wo die Exekutive in brauner und roter Diktatur missbraucht worden sei, da habe die Polizei bis heute einen schlechten Ruf.

Wolffsohn zeigt in seinem Buch aber nicht nur die Machtlosigkeit des deutschen Staates. Als in Frankreich im letzten Jahr die Terroristen 130 Menschen töteten, da fielen französische Bomben auf Syrien, die eigenen Bürger aber vermochte man vorher nicht zu schützen.

Gutmenschentum ist es für

Wolffsohn, wenn Bürger gegen das Böse demonstrieren, das am Ende nicht helfe, wo der Staat versage.

Die Politik bezeichne das Böse als „Pack“ und errege sich in den Talkshows darüber, den eigentlichen Job aber machten die Politiker längst nicht mehr, nämlich das zu sein, was die Bürger bräuchten: „Garant der Gewaltkontrolle“.

---

## „Hilfe für Menschen, bevor sie zu Flüchtlingen werden“

---

Und die Lösung? Wolffsohn fordert Zivilität statt Zivilcourage, eine Gemeinschaft der „Unbescholtenen“, die sich nicht selber in zunehmende Gewalt verstricke. Um „Wertegemeinsamkeit aller Bürger“ gehe es.



Michael Wolffsohn war bis 2012 Professor für Neuere Geschichte an der Bundeswehruniversität München. Foto: dpa

Deutschland sei längst ein Vielvölkerstaat geworden, die deutsche Nation sei heute die

„Kommunikationsgemeinschaft Deutschland“, und diese „Raum und Lebensgemeinschaft braucht Schutz. Nach innen und außen. Sie braucht einen Staat. Ihren Staat“.

Dass wir uns aber in Deutschland heute auch in der Flüchtlingsthematik zu wenig schützen, ist am Ende auch eine Quintessenz von Michael Wolffsohns Nachdenken.

Anstatt weiter abertausende Flüchtlinge ins Land zu lassen, deren Identität oft gar nicht bekannt wäre, gelte es auch hier, die politischen Koordinaten zu ändern.

Michael Wolffsohns Fazit: „Hilfe für Menschen, bevor sie Flüchtlinge werden, damit sie keine Flüchtlinge werden.“

Michael Wolffsohn: „Zivilcourage – Wie der Staat seine Bürger im Stich lässt“ (dtv, 96 Seiten, 7,90 Euro)